

# Freche Sprache und klassische Musik treffen sich am Weihnachtskonzert

**Poetry-Slam** Renato Kaiser ist ein Star unter den Slammern. Jetzt trifft er auf ein Sinfonieorchester. Kommt das gut?



Der ehemalige Slam-Schweizer-Meister Renato Kaiser trifft auf das Argovia Philharmonic.

UWE LEHMANN

VON SIMON HUWILER

«Er ist der König - nein - der Kaiser» kündigte ihn Aeschbacher in seiner gleichnamigen Fernsehsendung an und Radio SRF 1 versuchte ihn kaum origineller mit «Der Kaiser unter den Slammern» anzukünden: Renato Kaiser, der Mann, über dessen Namen fast so viele schlechte Wortspiele existieren wie über den deutschen Komiker Mario Barth. Doch er ist weder mit den flachen Soloprogrammen von Barth vergleichbar, noch werden ihm die kreativen Wortspiele gerecht. Kaiser ist kein Hype - dafür gibt es ihn zu lange. Kaiser ist kein Massenphänomen - dazu ist er zu geschliffen. Kaiser ist ein Slam-Poet, der es versteht, zwischen belangloser Unterhaltung und scharfen politischen Äusserungen störungsfrei zu wechseln. Berührungängste hat er keine, bald wird er mit dem Argovia Philharmonic auftreten.

Ein Slam-Poet im Sinfonieorchester, passt das zusammen? «Das passt sehr gut zusammen», verrät er uns teetrinkend im Casinotheater Winterthur. «Slam oder Spoken Word ist oft melodisch und rhythmisch, in den Texten steckt Musik. Zur klassischen Musik passt Slam beson-

ders gut, da Slam-Poeten auch klassische Themen aufgreifen.» Doch das Publikum der Slams ist jung, stammt aus studentischen Kreisen. Altersgruppen, die kaum im Konzertsaal anzutreffen sind. Macht ihm das keine Sorgen? «Nein, was an Slams passiert, ist nicht nur etwas für junge Menschen. Wir tragen Geschichten und Gedichte vor.»

**Stammgast bei «Giacobbo/Müller»**

Geschichten vortragen kann er gut, seine Preise reihen sich auf wie die Dokortitel bei «NZZ»-Journalisten: Siege in Zürich, Salzburg, Berlin, Schweizer Meister 2012, Finalist in der deutschen Meisterschaft. Was dürfen die Zuschauer am adventlichen Sinfoniekonzert von einem jungen Altmeister erwarten? «Jeder kommt auf seine Kosten. Sie hören schöne klassische Musik und schöne Spoken-Word-Texte zum Thema Weihnachten» sagt Kaiser. Dazu trägt er zwischen Nussknacker und der Schneeflöckchen-Suite nicht nur bestehende, sondern auch speziell für diesen Anlass geschriebene Texte vor. Wird der Konzertsaal jetzt von jungen Menschen gestürmt? Er wehrt ab: «Am Schluss werden die Personen klassische Musik hö-

ren, die klassische Musik hören möchten, egal ob sie jung oder alt sind» und er fügt an, dass Slam nicht das Allerheilmittel ist, um junge Menschen in den Konzertsaal zu locken: «Nicht alle Menschen finden Slam cool.»

Damit hat er wohl recht, doch ihn mögen genug Menschen, dass er als einer der wenigen Schweizer Slammer von seinen Texten leben kann. «Aber

**«Jeder findet, dass Nazis scheisse sind. Heute frage ich lieber: Wo beginnt der Nazi?»**

Renato Kaiser (29), Slam-Poet

reich wird man davon nicht», erklärt er. Viele Auftritte müsse man machen, und vor allem offen sein für Neues. Kaiser ist offen. Und vielseitig. Er schreibt Bücher, veröffentlicht CDs, tritt regelmässig bei «Giacobbo/Müller» auf, ist mit seinen Soloprogrammen auf Tournee. Daneben erhält er viele Aufträge von Firmen. Aber ein Werbetexter ist er nicht. Es ist ihm wichtig, dass seine Texte nicht nur in den Räumen der Firma funktionieren. «Ein Text hat mehr

Wert, wenn er eine Allgemeingültigkeit hat, die über den Anlass hinausgeht.» Und seine Auftraggeber wissen, er packt auch kritische Themen an, aber immer höflich, immer respektvoll.

**Politische Zunge**

Er weiss, wo die Grenzen liegen, hat sie in seiner Karriere nie negativ überschritten. Bald feiert er sein 10-Jahr-Bühnenjubiläum. Haben sich seine Texte über die Zeit verändert? Sie seien besser geworden, sagt er ehrlich, «auch wenn es komisch ist, über die eigene Qualität zu sprechen.» Und sonst? «Meine Texte sind auch komplexer geworden», stellt Kaiser fest und meint damit seine politischen Statements. Zwar sei schon in seinen alten Texten eine Haltung erkennbar gewesen, aber immer nur «mit kleinen Spitzen». «So lächerliche Spitzen, die man halt so in diesem Alter macht. Irgendwo noch ein Blocher-Spruch rein, die einfachste Art der Politikkritik, damit jeder noch etwas lachen kann.» Heute sei er als ganze Bühnenfigur politischer geworden. «Aber nicht nur politischer, sondern auch konsequenter». Konsequenter? «Es ist einfach, auf der Bühne zu sagen,

Nazis sind scheisse. Jeder findet, dass Nazis scheisse sind und wir können uns stundenlang darüber unterhalten. Heute frage ich lieber: Wo beginnt der Nazi? Wenn ein Familienmitglied einen bösen Spruch gegen Ausländer macht?»

Er hat eine Art gefunden, schwierige Themen unverblümt anzusprechen, ohne zu provozieren oder politisch anders ausgerichteten Zuhörern auf die Füsse zu treten. «Ich provoziere schon mit dem, was ich mache, aber nicht so, dass Menschen wütend werden, sondern - wenn es gut läuft - sich darüber Gedanken machen.» Das wünscht er sich auch von der Slam-Gemeinde: Mehr Eigenständigkeit, Unabhängigkeit, Mut. «Je grösser das Publikum ist, desto verführerischer ist es, einfache Botschaften zu versenden.» Steckt in ihm ein verborgener Politiker? «Ich würde sagen, eher nein, da werde ich Beobachter bleiben. Und falls doch, dann erst ab dem Alter, ab dem man klassische Musik hört» meint er verschmitzt.

**Argovia Philharmonic** Weihnachtskonzerte mit Renato Kaiser  
Baden, Trafo, Sa. 20. Dezember, 17 Uhr,  
Aarau, KuK, So. 21. Dezember, 17 Uhr.

## Wider die Willkür der Fundamentalisten

**Film** Fundamentalisten, welche die Menschen einer Stadt mit Waffengewalt und willkürlichen Gesetzen drangsalieren: Der französische Film «Timbuktu» ist erschreckend aktuell.

VON ALIKI NASSOUFIS

Geschichten wie diese dominieren seit Monaten die Nachrichten: Islamistische Fundamentalisten unterdrücken und drangsalieren die Bewohner einer Stadt. Von wahren

**«Timbuktu» überzeugt mit seiner sehr grossen formalen Schönheit, seinem Humor und seiner Zurückhaltung.**

Ereignissen inspiriert, erzählt der Film «Timbuktu» nun von einem solchen Alltag in Mali. Doch trotz der Parallelen zu erschreckenden, aktuellen Ereignissen macht das Werk auch Hoffnung, zeigt es doch, wie sich die Menschen gegen die Herrschaft der selbst ernannten Polizei auflehnen.

Die Islamisten in «Timbuktu» herrschen mit Waffengewalt und verkünden willkürliche neue Regeln: Rauchen ist verboten, Fussballspielen und Musik auch, Frauen müssen ausser einem Tschador auch Handschuhe und Socken tragen. Aber die Bewohner begehren auf. Einige Frauen weigern sich, Handschuhe anzuziehen,

junge Erwachsene musizieren. In einer besonders eindringlichen Szene kicken heranwachsende Männer voller Elan über ein staubiges Fussballfeld - ohne Ball, sie spielen mit ihrer Imagination.

**Regeln gelten nur für Unterdrückte**

Für Regisseur Abderrahmane Sissako aus Mauretanien war die Steinigung eines Paares im Jahr 2012 der Ausgangspunkt für den Film. Ihr angebliches Vergehen: Die beiden hatten ohne Trauschein zusammengeliebt. Auch in «Timbuktu» thematisiert Sissako solch eine Steinigung und schneidet in diese Szene Bilder eines

in sich versunkenen tanzenden Islamisten. Denn das offenbart der Regisseur in seinem teilweise sehr poetisch gefilmten Werk ebenfalls immer wieder: Was den Unterdrückten verboten ist, gilt noch lange nicht für die Machthaber selbst.

«Timbuktu» erhielt am Filmfestival in Cannes im Mai den Preis der Ökumenischen Jury. In der Laudatio hiess es damals, der Film überzeuge mit seiner «sehr grossen formalen Schönheit, seinem Humor und seiner Zurückhaltung». (SDA)

**Timbuktu** (Mali 2014). 97 Minuten. Regie: Abderrahmane Sissako. Derzeit im Kino.